

Einige Worte zum Nachdenken...



Liebe Opernfreundinnen und -freunde,

In Hamburg wurde nicht zu Unrecht nach einem Senatsbeschluss 2010 mit Wirkung vom 27. Januar 2011 die Pfitznerstraße in Bahrenfeld wegen Pfitzners Verstrickung in den Nationalsozialismus und seines Antisemitismus in Friedensallee umbenannt.

Pfitzner war spätestens seit dem Ende des Ersten Weltkriegs deutsch-national und antisemitisch eingestellt. Schon Thomas Mann erkannte nach der Gründung der Weimarer Republik 1919: „*Der nationale Künstler hatte sich zum anti-demokratischen Nationalisten politisiert.*“

In der Nazizeit war Pfitzner neben Richard Strauss der angesehenste deutsche Komponist. Im Zweiten Weltkrieg gab Pfitzner als Aushängeschild des Naziregimes Gastspiele in den vom Nationalsozialistischen Deutschen Reich besetzten Gebieten. Pfitzner war mit dem Polen- und Judenschlächter Hans Frank befreundet, der 1946 als Kriegsverbrecher hingerichtet wurde. Im Generalgouvernement und damit unter der Verantwortung von Hans Frank lagen das Ghetto Łódź (Litzmannstadt), das Warschauer Ghetto, das Krakauer Ghetto und die Vernichtungslager Treblinka, Sobibor, Belzec und Majdanek. Pfitzner widmete diesem Unmenschen Frank die 1944 komponierte „*Krakauer Begrüßung*“, die im Dezember 1944 in Krakau uraufgeführt wurde.

Nach der Befreiung 1945 wurde Pfitzner zum Apologeten Hitlers und des Holocaust. In seiner *Glosse zum II. Weltkrieg* schrieb er Mitte 1945 nach Bekanntwerden der Naziverbrechen folgende Ungeheuerlichkeit:

„Das Weltjudentum ist ein Problem & zwar ein Rassenproblem, aber nicht nur ein solches, & es wird noch einmal aufgegriffen werden, wobei man sich Hitlers erinnern wird & ihn anders sehen, als jetzt, wo man dem gescheiterten Belsazar den bekannten Eselstritt versetzt. Es war sein angeborenes Proletentum, welches ihn gegenüber dem schwierigsten aller Menschenprobleme den Standpunkt des Kammerjägers einnehmen liess, der zum Vertilgen einer bestimmten Insektensorte angefordert wird. Also nicht das ‚Warum‘ ist ihm vorzuwerfen, nicht, ‚dass er es getan‘, sondern nur das ‚wie‘ er die Aufgabe angefasst hat, die berserkerhafte Plumpheit, die ihn dann auch, im Verlauf der Ereignisse, zu den Grausamkeiten, die ihm vorgeworfen werden, führen musste.“

Nachdem Hans Frank in den Nürnberger Prozessen als Hauptkriegsverbrecher und wegen seiner Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt worden war, schrieb ihm Pfitzner 1946 ein Telegramm, in dem er seine Verbundenheit zum Ausdruck brachte. Spätestens mit seinen Äußerungen nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich Pfitzner endgültig menschlich disqualifiziert. Obige Aussprüche sind eine Verhöhnung der Opfer des Nationalsozialismus.

Liebe Opernfreundinnen, liebe Opernfreunde,

wenn, wie im vorliegenden Fall, Werke von einem Antisemiten aufgeführt werden, dann ist es das Mindeste, auch auf dessen politische Aussagen und auf die damaligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einzugehen. Es ist erfreulich, dass es am 6. Juni 2011 eine Diskussionsveranstaltung gibt, aber der Titel *Hans Pfitzner – Im Netz der Politik* deutet eher auf einen verharmlosenden Umgang mit der Person Pfitzners hin.

Auch künstlerisch sollten Gegenpole gesetzt werden, indem Opern der von den Nazis verfolgten und ermordeten jüdischen Komponisten, wie z.B. Hans Krása oder Viktor Ullmann aufgeführt werden oder dass Opern von zur Emigration gezwungenen Komponisten wie Arnold Schönberg auf den Spielplan gesetzt werden. Auch eine Renaissance des von den Nazis in der Tradition von Richard Wagner verunglimpften und seitdem nur noch sporadisch aufgeführten jüdischen Komponisten Meyerbeer wäre wünschenswert.

Auch das ist eine Form der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und eine Ehrung der Opfer des Nationalsozialismus.

Hamburger Bündnis gegen Rechts